

10. Betriebsfeierstunde
des Leipziger Leichtmetall-Werkes Radwick
 in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude“

Konzert

des Dresdner Kreuzchores

am Montag, dem 11. November 1940, 14,30 Uhr

Leitung: Professor Rudolf Mauersberger

Vortragsfolge:

- 1. Deutscher Dankhymnus Rudolf Mauersberger
für achtstimmigen Chor (geb. 1889)
- 2. Der Glaube lebt Richard Wagner
Kuppelgesang aus „Parsifal“ (1813–1883)
- Neue Chormusik:**
- 3. An den neuen Morgen William Eckardt
(1884–1939)
- 4. Die Straßburger Münsterengelchen Hermann Grabner
(geb. 1886)
- 5. Wer die Musik sich erkieszt Hugo Distler
(geb. 1903)
- 6. Feuerreiter Hugo Distler
- Alte Chormusik:**
- 7. Vasto mar Heinrich Schütz
Italienisches Madrigal (1585–1672)
- 8. Innsbruck, ich muß dich lassen Heinrich Isaac
(vor 1450–1517)
- 9. Echolied Orlando di Lasso
für 2 Chöre (auf vielseitigen Wunsch) (1532–1594)

Pause

Lieder aus der deutschen Romantik:

- 2 gemischte Chöre (1810–1856)
- 10. a) Nord oder Süd Robert Schumann
- b) Lachen und Weinen Franz Schubert
(1797–1828)

Deutsche Volkslieder:

- 11. O Straßburg, du wunderschöne Stadt Volkswaise, bearbeitet von Hans Huber
- 12. Zu Straßburg auf der Schanz Friedrich Silcher
Bearbeitet von Hans Huber
- 13. Prinz Eugen, der edle Ritter Volkswaise
- 14. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd

Anderungen vorbehalten

Wortlaut der Gesänge

„Deutscher Dankhymnus“ für 8stimmigen Chor von Rudolf Mauersberger (geb. 1889)

Das Volk in deutschen Gau'n dankt dir, großer Gott; Zerbrochen ist das Joch. Wir sind geeint und frei.
du siehst Wunder schaun, halfst uns aus tiefer Not. Wir wissen: Gott lebt noch. Er ist gerecht und treu.

Zum Himmel dringet heiß des Herzens Überschwalm,
auf neue, mächt'ge Weis' tön unsres Dankes Schall.

Aus dem Tertientwurf für ein neues Gesangbuch

„Der Glaube lebt“, Ruppelgesang aus „Parsifal“ von Richard Wagner (1813—1883)

Der Glaube lebt, die Taube schwebt, des Heilands holder
Bote, der für euch fliehet, des Weins genießt und nehmt vom
Lebensbrote, selig im Glauben und Liebe.

„An den neuen Morgen“ von William Eckardt (1884—1939)

Bald ist der Nacht ein End gemacht; schon fühl ich Vom Himmelszelt durch alle Welt die Engel freude
Morgenlüfte wehn. Der Herr, der spricht: „Es werde Licht!“ jauchzend fliegen; der Sonne Strahl durchflammt das All,
Da muß, was dunkel ist, vergehn. Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen! Robert Reinick

„Die Straßburger Münsterengeldchen“ von Hermann Grabner (geb. 1886)

Gib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohel die kleinen
törichten Engeln am Münster zu Straßburg sind viel
geschelter als du. Sie rennen nicht und reden nicht und
sitzen auf keinen Stühlchen nicht und schreiben nicht und
dichten nicht und wissen von Haß und Liebe nicht: Stehn
bloß so da, aus Stein gehau'n und tun den seligen Himmel
anschau'n und loben Gott in guter Ruh' und machen ein
lieb dumm Gesicht dazu mit ihren süßen Schnäbeln; o, was
sind die törichten Engeln froh, aus Steine, so kleine.
Gib dir weiter keine Mühe mein Sohn, ohel die kleinen
törichten Engeln am Münster zu Straßburg sind viel
geschelter als du.

D. J. Bierbaum

„Wer die Musik sich erkliest“ von Hugo Distler (geb. 1903)

Wer die Musik sich erkliest, hat ein himmlisch Gut be-
kommen, denn ihr erster Ursprung ist von dem Himmel
selbst genommen. Weil die Engel insgesamt selbstn Musi-
kanten sein.

Wenn einst in der letzten Zeit alle Ding wie Rauch
vergehen, bleibt in der Ewigkeit doch die Musik noch be-
stehen. Weil die Engel insgesamt selbstn Musikanten sein.

Eduard Mörike

„Feuerreiter“ von Hugo Distler

Sehet ihr am Fensterlein dort die rote Mütze wieder?
Nicht geheuer muß es sein, denn es geht schon auf und
nieder. Und auf einmal welch Gewühle, bei der Brücke
nach dem Feld! Horch! Das Feuerglöcklein gelst: Hinterm
Berg brennt es in der Mühle!

Schaut! da springt er wütend schier durch das Tor, der
Feuerreiter, auf dem rippendürren Tier als auf einer Feuer-
leiter! Querselbein durch Qualm und Schwüle rennt er schon
und ist am Ort! Drüben schallt es fort und fort: Hinterm
Berg brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn meilenweit von fern ge-
rochen, mit des heiligen Kreuzes Span freventlich die Blut
besprochen: Weh! dir grinst vom Dachgestühle dort der
Feind im Höllenschein. Gnade Gott der Seele dein! Hinterm
Berg brennt es in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an, bis die Mühle borst in Trüm-
mer; doch den kecken Reitersmann sah man von der Stunde
nimmer. Volk und Wagen im Gewühle kehren heim von
all dem Graus; auch das Glöcklein klingt aus: Hinterm
Berg brennt.

Nach der Zeit ein Müller fand ein Gerippe samt der
Mützen, aufrecht an der Kellerwand auf der beinern Mähre
sitzen: Feuerreiter, wie so kühle reitest du in deinem Grab!
Husch! da fällt's wie Asche ab. Ruhe wohl drunten in der
Mühle!

Eduard Mörike

>Vasto mar<, italienisches Madrigal von Heinrich Schütz (1585—1672)

Vasto mar, nel cui seno fan soave armonia d'altezza con-
cordi venti questi devoti accenti t'offre la musa mia. Tu, gran
Mauritio, lor gradisci intanto, farai di rozzo armonioso canto.

Unendliches Meer, in dessen Schoß eine liebliche Har-
monie der Höhe einträchtige Winde erzeugen, diese erge-
benen Klänge bringt dir meine Muse dar. Du großer
Mauritius, nimm sie einstweilen an: Du wirfst aus dem
groben ein harmonisches Lied gestalten.

„Innsbruck, ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaac (vor 1450—1517)

Innsbruck, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein
Straßen in fremde Land dahin; mein Freud ist mir ge-
nommen, die ich nit weiß bekommen. Wo ich im Elend bin-

Mein Trost ob allen Weiben, dein tu ich ewig bleiben,
stät, treu in Ehren fromm. Nun muß dich Gott bewahren,
in aller Tugend sparen, bis daß ich wiederkomm!

„Edjolied“ für 2 Chöre von Orlando di Lasso (1532—1594)

O la, o che bon' echo! Pigliamoci, piacere! Ha, ha, ha!
Ridiamo tutti! O bon compagno! Che voi tu? Vorria che
tu cantassi! Una canzona. Perchè? Perchè si? Perchè no?
Perchè non voglio. Perchè non voi? Perchè non mi piace,
Taci, dico; taci tu! O gran poltron! Signor si! Orsù non
piu? Andiamo! Addio bon echo! Rest' in pace! Basta!

Hollah! Welch gutes Echo! Rufet es an, versucht es!
Ha, ha, ha! Lacht einmal alle! Hör an, Geselle! Was
willst du? Du sollst uns etwas singen! Ein Liedchen?
Warum? Ei wargm? Warum denn nicht? Ei nun, ich
will nicht. Warum denn nicht? Weil ich keine Lust hab!
Schweig doch stille, schweig doch du! Du Grobian! Zu
dienen! Nun, ist's genug? So gehn wir! Leb wohl denn,
Echo! Bleib in Frieden! Basta!

„Nord oder Süd“ von Robert Schumann

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen ein
Heiligtum der Schönheit und der Musen ein götterreicher
Himmel blüht! Nur Geistesarmut kann den Winter morden;
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden!
Nord oder Süd Wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume, ein
wenig Himmel, etwas Grün der Bäume zum Schatten vor
der Sonne Brand! Nicht an das Wo ward Seligkeit ge-
bunden, wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
Stadt oder Land! Was draußen liegt ist Land!

Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingbrüder! Der
Tag ist hin, es sinkt die Wimper nieder! Traum ist der
Erde Glück und Not! Zu kurzer Traum, zu schnell ver-
raushtes Leben, warum so schön und doch so rasch ver-
schweben? Schlaf oder Tod! Hell strahlt das Morgenrot.
A. Lappe

„Lachen und Weinen“ von Franz Schubert (1797—1828)

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde ruht bei der
Lieb auf so mancherlei Grunde. Morgens lacht ich vor
Lust und warum ich jetzt weine bei des Abendes Scheine
ist mir selbst nicht bewußt.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde ruht bei der
Lieb auf so mancherlei Grunde. Abends weint ich vor
Schmerz, und warum du erwachen kannst am Morgen mit
Lachen muß ich dich fragen, o Herz.
Fr. Rückert

„O Straßburg, du wunderschöne Stadt“, Volksweise, bearbeitet von Hans Huber

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,
darinnen liegt begraben so mannicher Soldat.

So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, der
Vater und lieb Mutter böstlich verlassen hat.

Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein, zu
Straßburg, ja zu Straßburg, Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns
Haus: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir
meinen Sohn heraus!

Euer Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles
Geld; euer Sohn, der muß marschieren ins weit und
breite Feld.

Ins weite, ins breite, all vorwärts vor den Feind,
wennleich sein schwarzbraun's Mädchen so bitter um ihn
weint.

Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr. Ade
mein allerliebft Schägchen, wir sehn uns nimmermehr!

„Zu Straßburg auf der Schanz“ von Friedrich Silcher, bearbeitet von Hans Huber

Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern an,
das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen, ins Vater-
land muß ich hinüberschwimmen, das ging nicht an.

Ein Stund in der Nacht, sie haben mich gebracht, sie
führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott,
sie fischten mich im Strome auf; mit mir ist's aus.

„Prinz Eugen, der edle Ritter“, Volksweise

Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt dem Kaiser wiedrum
kriegten Stadt und Festung Belgerad. Er ließ schlagen
einen Brucken, daß man kunnt hinüberrucken mit d'r Armee
wohl vor die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt
mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufluß, bei
Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen,
ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Prinz Ludewig der mußte aufgeben seinen Geist und
junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen
war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn
bring'n nach Peterwardein.

„Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd“

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! Ins Feld
in die Freiheit gezogen, im Felde, da ist der Mann noch
was wert, da wird das Herz noch gewogen. Da tritt kein
Anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein.

Drum frisch Kameraden den Rappen gezäumt, die Brust
im Gesechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben
schäumt! Frisch auf, eh der Geist noch verdüstet. Und sehet
ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewon-
nen sein.

Fr. Schiller

Frühmorgens um zehn Uhr, stellt man mich vor das
Regiment, ich soll da bitten um Pardon und ich bekomm
gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letztenmal,
der Hirtenbub ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat
mir solches angetan; das klag ich an.

Bei der Parole tät er befehlen, daß man sollt die
Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht; da sollt all's
zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmühen, was
zum Streit nur hatte Kraft.

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten tat als wie
ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz
Ludewig ritt auf und nieder: „Halt't euch brav, ihr deut-
schen Brüder, greift den Feind nur herzhast an.“

Des Lebens Angste, er wirft sie weg, hat nicht mehr
zu fürchten, zu sorgen: er reitet dem Schicksal entgegen keck,
triffts heute nicht, triffts doch morgen. Und trifft es morgen,
so lasset uns heut noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.